RATHAUS-NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN / BEILAGE DES NSG. WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUPRESSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE D. STADT WIEN
VERANTWORTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT: GAUAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN,
VERANTWORTLICHER SCHRIFTLEITER: HANS MÜCKE, I. W. / WIEN, I. RATHAUS / RUF A 28-500, KLAPPEN 008, 263, 069.

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 226 Wien, 4. Dezember 1942.

Professor Damisch zum 70. Geburtstag

Heinrich Damisch, am 4. Dezember 1872 in Wien als Sohn eines österreichischen Generals geboren, absolvierte nach der Reifeprüfung an dem berühmten Mariahilfer Gymnasium die Theresianische Militärakademie, um gleich seinem Vater Offizier zu werden. Ein schweres schon früh aufgetretenes Augenleiden zwang ihn bald, den Offiziersberuf aufzugeben. Dieser Schicksalsschlag vermochte jedoch seinen Schaffensdrang nicht zu hemmen. Er studierte Jus und Philosophie an der Wiener Universität und hörte volkswirtschaftliche Vorlesungen an der Welthandelshochschule; seine große Liebe aber gehörte der Musik. In Klavier und Waldhorn bildete er sich vortrefflich aus, daneben befaßte er sich eingehend mit dem deutschen Chorgesang und nahm überdies bei Carl Prohaska musiktheoretischen Unterricht, um sich schließlich dem Beruf eines Musikschriftstellers zuzuwenden.

Seine musikhistorischen und musikkritischen Aufsätze kennzeichneten ihn rasch als einen Mann, der neben einer großen Gewandtheit der Feder ein reiches musikalisches Fachwissen sein Eigen nannte, sodaß er sich in den Kreisen des Musikschrifttums in Wien innerhalb kurzer Zeit einen unbestrittenen, geachteten Platz erwerben konnte. Auch später, als seine Gegner, namentlich die jüdischen Gegner, versuchten, gegen ihn zu Felde zu ziehen, vermochten sie sein Ansehen und seine Stellung nicht zu erschüttern.

Seit 1905 ununterbrochen journalistisch tätig, gehört er seit 1907 der Wiener nationalen Presse an, dem Deutschen Tagblatt "Ostdeutsche Rundschau", der späteren "Deutschösterreichischen Tageszeitung", und den "Alldeutschen Blättern". Gleichzeitig und besonders

nach dem Verbot der "Dötz" war er Mitarbeiter zahlreicher anderer Wiener, altreichsdeutscher und ausländischer Tageszeitungen und Kulturzeitschriften. Seine Tätigkeit in der Presse ließ Damisch zum Vorkämpfer und Hauptvertreter deutschnationalen musikpolitischen Schrifttums werden.

Damisch unermüdlich künstlerische Energie wirkte sich aber auch außerhalb seines publizistischen Berufs im stärksten Maße aus. 1913 gründete er die "Wiener akademische Mozartgemeinde", heute "Mozartgemeinde Wien", die er ununterbrochen seit nun beinahe 30 Jahren zielsicher führt. Von 1915 an hatte er durch einige Jahre auch die Hauptschriftleitung der Wiener Musikschrift "Der Merker" inne.

Am 1. August 1917 rief er die Salzburger Festspielhausgemeinde in Wien ins Leben und leitete die Salzburger Festspiele als geschäftsführendes Direktionsmitglied bis zum 1. Jänner 1925. Jahre hindurch war er verantwortlicher Schriftleiter der "Mitteilungen der Salzburger Festspielhausgemeinde".

1923 schuf er die Deutsche Musik- und Sängerschaftsstelle in Wien als Zentralstelle zur Pflege deutscher Kulturbestrebungen. Die allgemeinen Mozart-Feiern in den Jahren 1931 und 1941 wurden von ihm angeregt und geplant. Ebenso regte er die Wiener Mozart-Woche des Deutschen Reiches an und war an ihrer Durchführung im amtlichen Auftrag maßgeblich beteiligt. Insbesondere war ihm als Vorsteher der Mozartgemeinde Wien die Leitung des während der Mozart-Woche stattfindenden wissenschaftlichen Wiener Mozart-Kongresses anvertraut. Was Heinrich Damisch als Begründer und Leiter der Mozartgemeinde von Anfang an bis zur Gegenwart geleistet hat, ist in Wien allgemein bekannt. Die künstlerisch ungemein harmonischen Konzert-Abende der Mozartgemeinde in ihrem Heim gehören zu den feinsten Kammerkunstveranstaltungen des Wiener Musiklebens. Von stärkster kulturpolitischer Bedeutung ist die Pflege zeitgenössischen Musikschaffens in den Veranstaltungen der Mozartgemeinde. Weit über den Umkreis Wiens hinaus wirkt sich die Arbeit der Mozartgemeinde im "Wiener Figaro" aus, gegenwärtig der einzigen musikalischen Fachzeitschrift Wiens, zu der Damisch die einstigen bescheidenen "Mitteilungen der Wiener akademischen Mozartgemeinde" ausgestaltete.

Durch ein tragisches Schicksal seit 20 Jahren des Augenlichts beraubt, fand Damisch in seiner Gattin, mit der er seit 1921 in glücklichster Ehe lebt, vor allem dank ihrer hervorragenden musikalischen Fähigkeiten, eine unermüdliche treue Mitarbeiterin an seinem Lebenswerk.

Im Jahre 1932 wurde Damisch in Anerkennung seiner besonderen Leistungen der Titel "Professor" verliehen. Professor Damisch, der beim Umbruch die kommissarische Leitung und nationalsozialistische Ausgestaltung der "Wiener Kronen-Zeitung" übernahm, ist gegenwärtig Leiter des kulturpolitischen Teiles dieser Zeitung.

Anläßlich des 60. Geburtstages Damischs schrieb Mirko Jelusich, sein langjähriger Kamerad in der Schriftleitung der "Deutschösterreichischen Tageszeitung" vom 1. Dezember 1932 Worte, die ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren: „Wenn man je einmal das oft mißbrauchte Wort vom heiligen Feuer anwenden darf, so bei ihm, in dessen Herzen es in hellen, unverlöschlichen Flammen brennt. Von ihm kann man mit voller Berechtigung sagen, daß er für sich nichts, alles für sein Volk getan hat. Vielfach bot sich ihm die Gelegenheit, im öffentlichen Leben führende, einträgliche Rollen zu spielen; er hat die ihm gestellten Ansinnen stets abgelehnt, um seiner Überzeugung treu zu bleiben, weil er wußte, daß es nicht darauf ankommt, daß ein einzelner sich materielle Vorteile verschafft, sondern nur darauf, die Volksgesamtheit zu fördern. Die grundlegende These der großen deutschen Bewegung unserer Tage "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" - er hat sie in seinem Wirken zur Wahrheit gemacht. Keine Reichtümer im irdischen Sinne hat er gesammelt, aber für sein Volk hat er einen Schatz gehäuft, dessen Größe heute noch nicht abzuschätzen ist." „Heinrich Damisch gilt heute als einer der führenden, wenn nicht als der führende Musikkritiker Wiens! Sein tiefes musikalisches Verständnis, der hohe Ernst, mit dem er an seine Aufgabe herantrat, die Makellosigkeit seines Charakters, sein unbestechliches Urteil, haben ihm diesen Platz erobert. Immer bestrebt, neue, in wahrhaft deutschem Sinne tätige künstlerische Begabungen aufzufinden und zu fördern, war er unerbittlich im Kampf gegen Trug und Schein; unvergeßlich soll ihm sein heldenhafter Kampf gegen Korruption, Freunderlwirtschaft, gegen jede Verquickung von Kunst und Geschäft bleiben, ein Kampf, den zu führen er nicht müde wurde und wird; unvergessen sein Eintreten für Franz Schalk, einen der letzten großen deutschen Musiker; unvergessen sein jüngster Erfolg, sein Ringen um Reichwein, das er zu einem seiner größten Triumphe gestaltete. Der deutsche Kämpfer Heinrich Damisch hat es bewiesen, daß wir siegen müssen, wenn wir nicht Tod und Teufel fürchten und uns weder durch Lockung noch durch Drohnungen von dem einmal als richtig erkannten Weg abbringen lassen. Das Beispiel, das er uns hiedurch gegeben hat, ist ein unvergängliches Denkmal, das schönste, das sich ein Mann setzen kann. Freilich auch das einzige; denn Heinrich Damisch ist

nach außen hin unbedankt geblieben; außer dem Kriegskreuz zweiter Klasse für zivile Verdienste ziert kein Orden seine Brust, kein klingender Titel vor seinem Namen verkündet die Großtaten, die er geleistet hat; andere ernteten, wo er säte, und ihm bleibt nur der Ruhm, immer das Rechte getan zu haben. Was ihm aber überreichlich zuteil geworden ist, das ist die Bewunderung und Liebe aller Menschen, die diesen deutschen Menschen kennen, den die leibliche Finsternis, die ihn umgibt, nie gehindert hat, in die Finsternisse, die uns alle bedrohen, die hell leuchtende Fackel der Erkenntnis zu schleudern. Selbstlos, mutig, liebevoll: das Musterbild eines deutschen Mannes."

Der große Wandel des Jahres 1938 hat auch Heinrich Damisch zu der seinem Können, seiner Gesinnungstreue und seinen Leistungen gebührenden Anerkennung verholfen.

Verkaufsausstellung des Kulturamts der Stadt Wien

In den Räumen der vom Kulturamt der Stadt Wien eingerichteten Verkaufsausstellung von Arbeiten Wiener bildender Künstler, 1., Opernring 17, wird ab nächster Woche nach den Bildnissen der Kinder von Frontsoldaten eine Auswahl von Werken des Malers Jörg von Anderlan, einem Schüler von Professor Andri, gezeigt werden. Die Schau wird am Montag, den 7.Dezember, um 11 Uhr vormittags im Rahmen einer kleinen Feier eröffnet.

oooOooo